

Geschichten in Blues verpackt

Stadttheater Kleinkunst auf der Bühne mit Peter Rinderknecht und «Swiftli»

In Zusammenarbeit mit dem Stadttheater Langenthal bot das Kulturzentrum Chrämerhuus Kleinkunst auf der Bühne. Peter Rinderknecht sang und spielte die bluesige Geschichte von «Swiftli» dem Publikum unter die Haut.

BRIGITTE MEIER

Peter Rinderknecht, Autor des Stückes, überzeugte als Musiker ebenso wie als Schauspieler. Seine Darstellung des tollpatschigen «Swiftli» wechselte von stiller Melancholie mit tiefgründigem Witz und hochstehendem Blues. Er erzählte von Lebensträumen, die sich nicht verwirklichen lassen und liess bewusst viele Fragen offen.

Nur einmal zu Weihnachten gönnt er sich ein Dutzend Austern, sonst kauft sich «Swiftli» nach der Nachtschicht bei IBM 250 Gramm Fleischkäse. Jeden Abend Punkt acht Uhr schaltet «Swiftli» den Radiosender ein und hört «Daily Blues Minnesota». Blues ist seine einzige Leidenschaft und damit drückt er seine Sehnsucht aus. Er entlockt seiner elektrischen Gitarre, die er liebevoll in eine alte Wolldecke einwickelt, die groovigsten Töne. Und verwandelt sich vom unsicheren «Swiftli» in einen Gitarrenvirtuosen.

Unerfüllte Sehnsucht

Mit seiner einfühlsamen, rauhen Stimme beginnt «Swiftli» zu singen: «Bevor man geboren wird,



«SWIFTLI» Der Blueser aus Leidenschaft (Peter Rinderknecht) verpackt seine Geschichten in hochstehende Musikstücke. OLIVIER MESSERLI

geht man auf Einkaufstour.» Was es da alles zu kaufen gibt: Die persönliche Inneneinrichtung ist genauso wichtig wie gelocktes Haar oder lange Beine. Eine Scheibe Vorsicht, eine Handvoll Disziplin, Intelligenz, Scharfsinn; wie wärs mit einer Prise Tagträume? Oder da steht «Sich verlieben». «Was willst du mit so wenig Hoffnung, füll deinen Korb, bevor du dich ins Leben stürzt. Auf die richtige Mischung kommts an, was da-

raus wird ist Glücksache, oh beloved me...».

Nachdem «Swiftli» 54 Jahre lang ein unauffälliges Leben geführt hat, will er – einmal nur – abheben und mit einem ultimativen Konzert das Paradies auf Erden erleben. Begleitet von einer Playbackband und einem gregorianischen Chor unterhält er das Langenthaler Publikum mit einem himmlischen Musiktheater. Sein ganzes Dasein

lang sucht er seinen Kumpel, mit dem er gemeinsam auf der Wolke schwebte, bevor er auf die Erde abgerufen wird und ihn zurücklassen muss. Nur weil ihn das Dis/Gis der Sirene an die Posauntöne seines himmlischen Freundes erinnert, landet er bei der Feuerwehr. Mitten in seinem Konzert erreicht ihn ein Notruf. Es sollte sein letzter Brandeinsatz sein, weil er als Feuerwehrmann zu langsam ist.